Transfeindlichkeit: Ein Feminismus, der trans Frauen ausschließt, ist kein Feminismus

Muri Darida
26. Januar 2022, 16:44 Uhr

Tessa Ganserer sitzt seit 2021 für die Grünen im Bundestag. Seit ihrem Einzug erlebt sie viel Hass – der nicht nur von rechts kommt, sondern auch von vermeintlichen Feministinnen. © Picture Alliance/ Daniel Karmann/ dpa

Zum ersten Mal in der Geschichte sitzen zwei trans Frauen im Bundestag. Also scheinbar höchste Zeit, in Panik zu verfallen, dass alle anderen Frauen zu kurz kommen könnten. Das legt zumindest eine Initiative

nahe, die sich Geschlecht zählt nennt. Tessa Ganserer – eine der beiden trans Abgeordneten, die für die Grünen im Parlament sitzt – habe sich unrechtmäßig einen Quotenplatz im Bundestag zugesichert, der sonst an eine andere Frau gegangen wäre. Auch das von Alice Schwarzer geführte Magazin *Emma* schloss sich dieser diskriminierenden Sichtweise an. Ein „physisch und juristischer Mann“ sitze auf einem Frauenquotenplatz, schrieb das Magazin.

Applaus für den *Emma*-Artikel gab es von rechts. Der familienpolitische AfD-Sprecher Martin Reichardt schrieb auf Twitter, es sei nicht transfeindlich, sondern eine „biologische Tatsache“, Tessa Ganserer als Mann zu bezeichnen – und rechtfertigt dies mit Verweis auf die *Emma*: „Selbst das feministische @EMMA_Magazin erkennt die Problematik!“ Distanziert hat sich die Zeitschrift bisher nicht.

Im Queerfeminismus werden Frauen, die sich selbst als Feministinnen bezeichnen, aber die Existenz von trans Frauen negieren, TERFs genannt – *trans-exclusionary-radical-feminist*s. Die Bezeichnung steht immer wieder in der Kritik, weil nicht ersichtlich ist, was an einem Feminismus, der sich gegen die körperliche Selbstbestimmung besonders vulnerabler Frauen richtet, radikal sein soll – oder feministisch. Ihre Argumentation ähnelt derjenigen, die seit Jahrzehnten von faschistoiden Parteien oder dem Vatikan bekannt ist: Personen, die sich nicht ihrem zugewiesenen Geschlecht unterordnen, seien eine Bedrohung für die Allgemeinheit.

Trans Menschen als Bedrohung: Ein rechtes Argument

Ein Viktor Orbán profiliert sich damit, Kinder vor einer herbeifantasierten „LGBT-Propaganda“ und somit vor sexualisierter Gewalt und Zwangsoperationen retten zu wollen. Die *Harry-Potter*-Autorin und selbst ernannte Feministin J.K. Rowling behauptet, Frauen vor verkleideten Vergewaltigern in öffentlichen Toiletten schützen zu wollen. Und die pseudofeministische *Emma* gibt eben vor, Frauen davor bewahren zu wollen, dass ihnen die Listenplätze im Bundestag von verkleideten Männern weggezockt werden.

Transsexualität Wer ist eine Frau?

Die besagten Feministinnen zucken nicht nur dann, wenn eine Frau im Bundestag auf einem Frauenplatz sitzt und ihr Recht auf körperliche Selbstbestimmung ausübt. Sondern auch dann, wenn Sexarbeiter:innen ihrem Recht auf körperliche Selbstbestimmung nachgehen. Die *Emma* sieht beispielsweise keinen Unterschied zwischen selbstbestimmter Sexarbeit und Zwangsprostitution. Schwarzer und die *Emma* erkennen es außerdem nicht an, wenn muslimische Frauen ihr Recht auf körperliche Selbstbestimmung ausüben und sich bedecken. In einem Interview sprach sich Schwarzer dafür aus, es ihnen in Schulen und im öffentlichen Dienst zu verbieten. Für sie ist das Kopftuch

ein Symbol der Unterdrückung – durch muslimische Männer.

Sexarbeiter:innen, Menschen, die als nicht weiß klassifiziert sind sowie queere und trans Personen waren bereits in den frühen faschistischen Theorien und Regimen ein Hassobjekt, unter anderem im Nationalsozialismus. Wenn vermeintlich linke und feministische Stimmen genau dieselben Personengruppen dämonisieren wie die Rechten, vergrößert sich schlicht die Zielgruppe für faschistische Narrative und die reale Bedrohung für marginalisierte Menschen.

Die Hetze kann Leben bedrohen

Hetze gegen vulnerable Gruppen wie trans Frauen ist nicht bloß eine Meinung, sie ist lebensgefährlich. Die Suizidalitätsrate von trans Personen ist hoch. Besonders bei Jugendlichen, deren Schutz den Gegner:innen von trans Rechten stets als Vorwand dient, um eine zugänglichere medizinische Versorgung zu verteufeln. Mehr als die Hälfte der trans Jungen zwischen elf und 19 Jahren gab in einer pädiatrischen Studie aus den USA an, mindestens einmal versucht zu haben, sich das Leben zu nehmen. Unter nicht binären trans Personen waren es mehr als 40 Prozent und unter trans Mädchen lag die Rate bei etwas unter einem Drittel. Zum Vergleich: Bei den befragten cis Mädchen war sie bei knapp 18 Prozent und bei cis Jungen bei unter zehn Prozent. Gleichzeitig existieren aktuelle

wissenschaftliche Erkenntnisse, dass die Suizidalität von trans Jugendlichen sinke, wenn die soziale und medizinische Unterstützung gewährleistet ist – sie also zum Beispiel Hormone bekommen können.

Genau diese Unterstützung bleibt trans Personen oft verwehrt. Schlimmer noch, sie erleben nach einer Studie des Williams Institute von 2021 viermal häufiger Gewalt als cis Personen. Trans Frauen, die Schwarz oder of Color sind, haben ein erhöhtes Risiko, ermordet zu werden. Trotzdem fehlt es trans Frauen fast überall an Schutzräumen, Unterstützungsangeboten, öffentlichen Toiletten – und ja – Quotenplätzen. Alle datenbasierten Untersuchungen verdeutlichen, dass es keine vielversprechende Taktik ist, sich mal eben als trans auszugeben, mit dem Hintergedanken, unbemerkt in der Frauenumkleide zu spannen oder einen Job zu kriegen. Im Gegenteil, Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt – und dazu gehört auch der Bundestag – ist eine weitere Realität, die trans Personen, vor allem Frauen, daran hindert, sich zu outen, und nicht umgekehrt.

Nicht überall, wo Feminismus draufsteht, ist auch Feminismus drinnen

Doch wissenschaftlich belegte Fakten scheinen weder TERFs noch Rechte zu kümmern. Stattdessen klammern sie sich an das, was sie in der sechsten Klasse im Biounterricht über „objektiv feststellbare, körperlich-

biologische Merkmale“ gelernt haben. Die allmächtige Biologie dient bereits seit dem Kolonialismus als Rechtfertigungsgrundlage, warum weiße Frauen zu kochen und gebären haben, während weiße Männer regieren und alle anderen beherrschen dürften. Abgesehen davon ist sich selbst „die Biologie“ nicht einig darüber, was ein Geschlecht sei.

Verschiedene Feminismen können und dürfen koexistieren, keine Frage. Haltungen, die den Schutz mancher Frauen instrumentalisieren, um entrechtete Personengruppen zu gefährden, sind aber reaktionär und menschenverachtend – auch wenn sie sich feministisch nennen. So bezeichnen sich mittlerweile aber auch Angela Merkel, irgendein H&M-T-Shirt und eben die *Emma*. Transfeindlicher Feminismus nützt jedoch denen, die den Feminismus generell am liebsten wieder loswerden wollen: Rechtspopulist:innen und Antifeminist:innen. Außer Menschen wie der familienpolitische Sprecher der AfD braucht so einen Feminismus absolut niemand.

Quelle: https://www.zeit.de/zett/queeres-leben/2022-01/transfeindlichkeit-tessa-ganserer-frauenquote-feminismus, Zugriff 18.03.2022